

1679

29.5. 1920 Pa

Rosiersee Horkel
A. C. M. Spoo / 2. Ausgabe
herausgegeben.

Abreißkalender.

Im Verlag Worre-Mertens/ gibt die National-
union die gesammelten Werke von C. M. Spoo
heraus.

Kapa Spoo war im ganzen Land als Abgeordne-
ter für C. M. Spoo (später als eifriger) Rodange-Apostel be-
kannt, da er von Ort zu Ort ging und Stücke aus
dem Renert vortrug.

Die Wenigsten wußten, daß er sich auch als Luxem-
burger Nationaldichter in Prosa und Versen be-
tätigt hatte und daß man von gesammelten Werken
von ihm reden könnte.

Die Herausgeber haben eine stattliche Broschüre
zusammengebracht, in der den weitaus größten Raum
Spoo's Prosa-Erzählung Soeur Marie du Bon
Pasteur einnimmt.

Man kann von dieser ersten Prosa-Erzählung, die
in luxemburger Mundart erschienen ist, nicht genug
des Guten sagen.

Die Werke der luxemburger Mundart-Dichter lei-
den unter der schweren Lesbarkeit des Idioms. (Ne-
benbei gesagt wird das niemals besser werden, so-
lang nicht eine einheitliche Schreibweise eingeführt
ist. Leider haben die Herausgeber der gesammelten
Werke Spoo's eine Orthographie angewandt, die das
Jahr René Engelmann mühsam Errungene wieder
leichtfertig preisgibt.) Man muß deshalb jedes lux-
emburger Schriftwerk, das wirklich dem Volk etwas
zu sagen hat und es in lesenswerter Sprache sagt,
durch unablässige Anpreisung der Leserschaft geradezu
aufdrängen. Ich fürchte, daß nicht zwei, vielleicht
nicht ein Prozent aller Luxemburger von der Er-
zählung Soeur Marie du Bon Pasteur gehört, ge-
schweige denn sie gelesen haben. Sie ist für unser
Land ein ungehobener Schatz, ein Schatz, der es ver-
dient, zum Gemeingut des ganzen Volkes zu wer-
den, wie der Renert.

Es ist erstaunlich, wie Spoo instinktiv in dieser
Geschichte den klassischen Erzählerton trifft. Das
Ganze schwingt vor Lust am Fabulieren und Drama-
tisieren, ist durchdrungen von einer nie versagenden
epischen Kraft. Die Sprache ist kernig, abwechselnd
voll Schlichtheit und voll Pathos, stellenweise auch
mit Germanismen durchsetzt, die Spoo wahrscheinlich
nicht als solche empfand, weil sie in sein heimisches
Sprachgut zur Kinderzeit über die Sauer herüber
eingebracht waren. Dusscher, der andre Giltner-
der Volksdichter, weist in seinem Styl dieselbe Eige-
ntümlichkeit auf. Die beiden haben übrigens noch
andere, wesentlichere Eigenschaften gemein, zumal
das durchaus Ursprüngliche, Unmittelbare, Unange-
künstelte ihrer Schriftstellerpsyche. Sie waren auf's
Eingeborene verfallen, nicht, weil Buchreminiszenzen
in ihnen klangen, sondern weil ihnen das Leben mit
allerlei Erzählenswertem in den Ohren lag. Sie wa-
ren beide richtiges Hans Sachs-Naturen im besten
Sinn, aus vollem Herzen heraus mitteilend und zu-
gleich tüchtige Greifer in die Wirklichkeiten des
Lebens.

Wie Spoo aus dem einfachen Leben seiner Schwe-
ster, die als Ordensfrau gewirkt hatte, eine kunstvoll
aufgebaute Erzählung mit allen Schikanen des gerie-
benen Handwerkers macht, tut einem manchmal so
wohl, daß man vergnügt auflacht, wie der alte Herr
se elegant den Dreh kriegt und seine Leser in Span-
nung hält. Das ist wahre, gute Volkskunst im sel-
ben Sinn, wie die Kunst des alten Volksliedes. Und
man fragt sich verblüfft, wie dieser bewegliche, phan-
tasiebegabte Geist, der an Verwicklungen und Über-
rassungen eine so sichtbare Freude hatte, nicht dazu
gefangt ist, ein einziges Volksstück für die Bühne zu

schaffen, wo doch der fidus Achates seiner Jugend-
jahre, sein Giltner-der Landsmann Mendre,
Dusscher bei weit mehr lyrischer und kontemplativer
Veranlagung Theaterstück auf Theaterstück schrieb.

Samedi 29.5. 1920